

Kulturelle Integration des Übernatürlichen¹

Ich bin in Japan geboren und aufgewachsen. Das war in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg, und deshalb habe ich eine westliche Ausbildung genossen und in erster Linie die westliche Denkweise gelernt. So habe ich in meiner Jugend zu vielen alten Überlieferungen meiner Heimat keinen wirklichen Zugang bekommen.

Trotz aller Modernisierungen gab es in Japan immer auch alte religiöse Überlieferungen, darunter auch schamanistische. Selbst heute noch gibt es Schamanen in Japan, meistens Frauen. Sie haben eine eigene religiöse Tradition mit schintoistischen und buddhistischen Elementen. Sie leben an bestimmten Orten im Gebirge, auf heiligen Bergen. Viele haben die Fähigkeit, in Trance zu gehen. In der Trance verwandeln sie sich zum Beispiel in die verstorbenen Vorfahren der Familie, die sie gerade besuchen; sie sagen „ich“ und sprechen dann als die verstorbene Mutter oder Großmutter oder der verstorbene Großvater. Das ist authentische Praxis bei ihnen bis heute.

Manche von ihnen können Krankheiten heilen; sie haben dafür eine eigene Überlieferung. Zur Zeit meiner Kindheit hat noch niemand ihre Aktivitäten als negativ betrachtet. Damals kamen auch noch schintoistische Nonnen und Mönche aus den Bergen in die Stadt Kyoto; manchmal auch buddhistische. Sie trugen weiße Kleider wie vor tausend Jahren, ein sakrales Stirnband und eine Holzstange mit einer Klinge. Damit vertrieben sie die Dämonen. In Kyoto und den anderen Städten verkauften sie getrocknete Bärenleber und Heilkräuter aus den Bergen als Medizin. Meine Eltern haben diese Medizin immer gekauft, und ich kann mich erinnern, dass wir Kinder diese Medikamente bekommen haben, wenn wir Magenschmerzen, Darmschwierigkeiten oder Erkältung hatten.

Kurz nach dem Krieg war diese Tradition noch nicht ausgestorben. Aber später wurden diese Leute in der Öffentlichkeit immer weniger akzeptiert. Jetzt gibt es nur noch die westliche Schulmedizin. Heute lachen die japanischen Ärzte nur, wenn jemand die Akupunktur bzw. die traditionelle

japanische Medizin schätzt. Aber vor kurzem habe ich in der Zeitung gelesen: Das japanische Parlament hat eine eigene Klinik nur für die Abgeordneten. In dieser Klinik gibt es sowohl westliche Medizin als auch Akupunktur. Der Bevölkerung gegenüber wird die traditionelle chinesische Medizin lächerlich gemacht, die Krankenkasse zahlt nur schulmedizinische Behandlung. Aber die Abgeordneten wissen schon, warum sie selber auch zur Akupunktur gehen wollen.

Aber es geht weniger um Medizin als um den geistig-religiösen Bereich. Vor kurzem habe ich einen Artikel eines japanischen Gelehrten über Schamanismus gelesen. Dabei ist mir plötzlich eine Menge klar geworden. Wie klingt eigentlich das Wort „Schamanismus“ bei euch – positiv oder negativ? Denkt mal nach. Das ist nämlich gewissermaßen die Basis, um die Lehre Buddhas überhaupt zu verstehen.

Innerhalb der schamanistischen Traditionen sind die Menschen sehr abhängig von einer ganz bestimmten Person. Auch heute noch ist es zum Beispiel in Indien so: Ein Meister oder Guru wirkt nicht als eine bestimmte Person mit einem bestimmten Namen, Hans oder Renate oder Thomas. In ihm oder ihr ist eigentlich ein Gott gegenwärtig. Bei euch, in eurer christlichen Tradition, ist diese Idee nur bei Jesus erlaubt, wenn ich das richtig verstanden habe. Aber in der indischen Tradition wird von vielen solchen „Christus“ berichtet, Jesus ist nur einer von ihnen. Warum? Sie alle haben die gleichen Wunder gewirkt: Krankheiten heilen, gleichzeitig an mehreren Orten sein, nach dem Tod wiederauferstehen. Das ist indische Tradition. Diese Tradition muss euch klar sein, weil auf diesem Boden Buddhas Lehre und Praxis gewachsen sind. Man kann sogar noch weiter gehen: Wenn einem diese Art der Tradition, dieses schamanistische Element, nicht zugänglich ist, dann kann man die eigene seelische Erfahrung letztlich auch nur schwer verstehen.

Yoganandas Autobiographie zum Beispiel hat mir gute Hinweise gegeben, wie ich meine eigenen Erfahrungen einordnen kann. Was habe ich in Japan in der Schule gelernt? Englisch, Physik, Chemie – alles auf westliche Weise, sogar Geschichte. Unsere eigene japanische religiöse

¹ Nicht die Überschrift des Verfassers. Der Text ist aus dem Kapitel „Buddhas Lehre trifft auf ältere Religionen“ entnommen

Tradition hatte keinen Platz. Eigentlich gab es nicht einmal Platz für das, was ich selber erfahren habe. 1979 bin ich nach Deutschland gekommen. Im Dezember 1980 habe ich hier genau gespürt, dass mein Vater in Japan gestorben ist – bevor ich die Nachricht erhalten hatte. Genauso war es, als hier in München ein Freund gestorben ist. Er starb im Norden der Stadt, ich war im Süden, aber ich habe es gespürt. Zuerst konnte ich beides nicht zugeben. Warum? Weil es nicht hineinpasst in das heutige „normale“ Denken in Japan. In Indien ist das anders, da ist so etwas wie den Tod eines anderen über räumliche Distanz hinweg erleben eine ganz normale Sache. Yogananda und alle seine Vorfahren konnten viel mehr. Mir als westlich erzogenem Japaner dagegen hat sogar diese kleine Sache innere Schwierigkeiten gemacht.

Jetzt, nach Yoganandas Buch, sehe ich auch den tibetischen Buddhismus anders. Das ist Buddhismus, aber nicht ausschließlich. Es ist ein „einheimischer“ Buddhismus, da sind verschiedene Elemente verbunden, buddhistische und schamanistische Elemente, solche der ursprünglichen Religion Tibets. Alles zusammen wird „Tibetischer Buddhismus“ genannt. Als der Dalai Lama aus seiner Heimat nach Indien fliehen musste, suchte er seinen Schamanen auf. Der war eine Art „Schutzgott“ für ihn. Dieser ging in Trance und hat dem Dalai Lama in diesem Zustand den Fluchtweg gezeigt. Genau diesen Weg ist er dann gegangen. Für den Dalai Lama war das selbstverständlich.

Im ursprünglichen Buddhismus jedoch ist so etwas ganz und gar nicht selbstverständlich. Auf der anderen Seite gibt es gar keinen Zweifel: ohne diesen ursprünglichen, den schamanistischen Boden, gibt es keine Kultur, in keinem Land. Deswegen hat der Buddhismus immer die einheimische Religion aufgenommen, einschließlich des jeweiligen Schamanismus. Das können wir in Thailand sehen, in Tibet, in China und in Japan. Überall bildeten diese ursprünglichen Elemente den Boden, und der Buddhismus hat das dann integriert. Er entwickelte sich immer mit diesen Elementen, nie gegen sie.

So gesehen gibt es viel Schamanistisches in der tibetischen Variante des Buddhismus. Wenn man diese Religion einfach nur „Buddhismus“ nennt, dann übersieht man ziemlich viel. Die großen Rinpoches oder großen Lehrer des tibetischen

Buddhismus sind nicht nur buddhistische Meister, sie sind auch Schamanen. Man respektiert sie, weil sie auch in dieser Hinsicht authentisch sind.

Warum betone ich das? Ich denke so: Man sollte zuerst eine Person oder eine Kultur so akzeptieren, wie sie eben ist, um sie zu verstehen. Mit einem solchen Verständnis schafft man eine positive Grundeinstellung. Erst dann sollte man anfangen zu analysieren, zum Beispiel zu untersuchen und festzustellen: Dies ist buddhistisch, jenes ist nicht buddhistisch und so weiter. Auf diesem Weg können wir Klarheit darüber bekommen, was denn nun das Wesentliche am Buddhismus selber ist.

Der Buddha hat die eigene Selbständigkeit betont, er war sich der indischen Religiosität – ihr sagt heute im Westen oft: Spiritualität – genau bewusst und hat sie verarbeitet. Buddha wirkte niemals diese Wunder, er heilte niemals Kranke, er starb ganz normal und ist nicht wiederauferstanden. Wir wissen nicht, ob er das alles nicht konnte oder ob er es nur nicht zeigte. Wir wissen es nicht, und es ist auch nicht wichtig. Das ist überhaupt kein Thema in Buddhas Lehre, es ist nicht ihr Charakter. Weil aber Buddha nichts davon zeigte, brauchen wir auch nicht davon abhängig zu werden. Er war völlig rational, hat einen Lebensweg aus der Vernunft heraus gezeigt. Diese Klarheit passte dann auch überall hin. Sie war kein Widerspruch zur einheimischen Religion und dem Schamanismus, nicht in Tibet, nicht in Japan, nicht in Süd-Asien, nicht in China.

Wir sind nicht gegen Schamanismus, und großartige Persönlichkeiten respektieren wir immer. Aber ich will nicht von so jemandem abhängig sein. Das ist die buddhistische Tradition. Zu einem großartigen Menschen hingehen, ihm zuhören, mich verbeugen, ihm absolut vertrauen: das ist nicht der Weg Buddhas. Das muss klar sein. Ob der Dalai Lama wirklich die Inkarnation des letzten Dalai Lama ist, das wissen wir nicht. Aber diese Frage ist gerade nicht das buddhistische Element der tibetischen Religion. Für die Tibeter ist das alles eine Einheit, es ist der schamanistische Boden, und das ist gut. Aber für uns, für euch ist es nicht wichtig. Wir müssen das Wesentliche am Buddhismus aus unserer eigenen, heutigen Kultur und Lebensweise heraus verstehen.

Wie steht es mit eurer eigenen schamanistischen Tradition? Ich darf eigentlich gar nicht

weilersprechen, weil ich da nicht genug weiß: aber ihr habt die Hexenverfolgungen gehabt und die Heiler ausgerottet. Das kann nicht gut sein, weil damit Wurzeln eurer eigenen Religiosität, des Schamanismus im positiven Sinne, unterdrückt und vernichtet wurden. Hexen und Heiler wurden verpönt und galten als verdächtig. Aber wir brauchen diese einfachen, natürlichen geistigen Fähigkeiten. Wenn sie verdächtig sind, werden sie immer schwächer, und in der Folge davon werden die Menschen dann abergläubisch und letztlich vom Aberglauben abhängig.

Warum konnte ich in Deutschland spüren, dass mein Vater starb? Ich spürte es, und deshalb rief ich meine Schwester in Japan an, und sie sagte mir, dass er eben gestorben sei. Aber ist das wichtig, diese Fähigkeit, diese Empfindlichkeit? Nein. Auf dem Buddha-Weg gehen ist wichtiger. Andererseits jedoch darf ich das auch nicht ignorieren; es gibt diese Realität, es gibt diese Ebene.

Zufällig habe ich kürzlich im Bayerischen Fernsehen eine Sendung gesehen über einen Heiler in Hindelang in den Allgäuer Alpen. Dort gibt es heute noch solche Leute. Ich habe das Gefühl gehabt, dass die Ausstrahlung der Berge diese Menschen ausbildet. In der Sendung wurde dieser Heiler gezeigt. Er wollte seinen Namen nicht sagen, damit nicht zu viele Leute zu ihm kämen. Eines Tages hatte er plötzlich diese Fähigkeit zu heilen in sich bemerkt. Zum Beispiel spürt er, wie bei Kopfschmerzen die magnetische Ordnung gestört ist; dann legt er seine Hände auf den Kopf des Patienten, und alles wird geordnet. Dann verschwinden die Kopfschmerzen. So wurde es berichtet.

Wenn es so funktioniert: warum sollten wir dann mit der dualistischen Vernunft dagegensprechen? Weil wir moderne Menschen sind? Dann sind wir abergläubisch, was den dualistischen Rationalismus betrifft. Wenn etwas rational nicht erklärbar ist, dann ist es uns verdächtig. Aber die chinesische und die indische Medizin sind anders: sie sehen nicht die Krankheit, nicht die Leber, den Magen oder die Lunge. Sie sehen das ganze Lebewesen; sie sehen, dass es insgesamt in einer schwierigen Lage ist. Sie betrachten es vom Ganzen her, wollen das Ganze in Ordnung bringen. Sie sagen: Probieren Sie mal diese Heilkräuter, dann warten wir mal ab. Wenn sie nicht helfen, dann probieren wir andere.

Bei euch ist das anders. Wenn das Medikament nicht sofort wirkt, dann wird der Bauch aufgeschnitten. Dann findet man Steine oder so was. Das ist eine völlig andere Einstellung. Dennoch ist beides wichtig. Wenn man jedoch die europäische Art immer weiterbetreibt, dann sieht man nur noch die Krankheit, aber nicht mehr den kranken Menschen. Dann fällt bei euch der Satz: „Operation gelungen, Patient tot.“ Das kann passieren.

Wir müssen klar sehen, wo traditionelle Heiler besser sind und wo die Schulmedizin wirklich hilft. Weil ihr alles so rational seht, wird die Theravada-Lehre, in ihrer charakteristischen Klarheit und Rationalität, bei euch Deutschen so gerne aufgenommen. Aber pass auf! Warum? Weil es nicht ausreicht, dass der Buddhismus der Vernunft so sehr entgegenkommt. Wenn es nämlich nur das ist, dann bist du eben aus Gründen der Vernunft von Buddha abhängig. Genau das wollte Buddha nicht. Geh lieber mit deinen eigenen Füßen selbstständig auf deinem Weg!

Gleichzeitig sage ich: Ignoriere Heilerinnen nicht oder großartige Meister. Wenn sie menschenfreundlich sind, dann helfen sie uns wirklich. Aber es genügt nicht, wenn man sich darauf beschränkt. So gesehen gibt es einen Unterschied in den heiligen Schriften über Jesus Christus und Buddha. Bei uns hat man Wunder Buddhas viel später dazuphantasiert. Buddha selbst hat verboten, darüber zu spekulieren, aber die Menschen suchen solche Dinge im religiösen Bereich. Heute kann man die Schriften analysieren, und man kann feststellen, wie alt sie sind. Deshalb weiß man, dass aus Buddhas Lebenszeiten nichts von irgendwelchen Wundern überliefert ist.

Dogen Zenji – er lebte im 13. Jahrhundert in Japan – hatte viele religiöse Träume, „heilige Träume“ sozusagen. Er traf viele Entscheidungen aufgrund dieser Träume. Für ihn war das selbstverständlich. Und für uns?

Wie werden bei euch schamanistische Elemente bewertet? Hier in Deutschland ist alles christlich geprägt. Gab es an der Basis oder unter der Oberfläche der christlichen Lehre und Praxis denn nicht auch einmal die Hexe, den Heiler? Wenn diese Tradition restlos ausgetrocknet ist, kommt eine Gegenentwicklung. Entstehen heute nicht ständig neue Sekten? Und reden nicht sehr viele von ihnen ständig von Heilung? Wir müssen die Grundlagen herausfinden und uns darüber Klarheit verschaffen.

Es kommt immer darauf an, wie man mit den Dingen umgeht. In Japan lasse ich mich auch mit Akupunktur behandeln oder gehe zum traditionellen Heiler. Wenn es wirkt, bin ich sehr dankbar. Aber ich bin sehr vorsichtig, dass ich nicht von solchen Autoritäten abhängig werde. Die Autorität Buddhas, die Autorität Dogens, die Autorität meines Meisters: das ist alles eine große Unterstützung, aber ich muss darüber hinauskommen. Darüber hinaus bedeutet nicht: ich spiele, dass ich größer bin. Es bedeutet: nicht abhängig werden. Zwar muss man erstmal Vertrauen entwickeln und auf diese Weise anfangen zu lernen. Aber wenn man nur dauernd denkt: „Ich kann den Meister nicht verlassen, ich kann ohne ihn nicht gehen“ oder „Mein Meister hat dies gesagt und jenes gesagt, er hat immer recht“ – dann mag das vielleicht am Anfang ganz gut sein, später wirkt es doch als gefährliche Abhängigkeit.

Man braucht ein Gleichgewicht, und das kann man nur halten, wenn man die eigenen religiösen Erfahrungen offen und ehrlich verarbeitet und begreift. Nur dadurch kann man seinen eigenen Weg allmählich klar und sicher erkennen. Zum Beispiel spielt in Asien das Thema karma und „Wiedergeburt“ gar nicht eine so große Rolle, wie man hier immer zu wissen glaubt. Hier im Westen aber ist es fast das wichtigste Thema, wenn es um Buddhismus geht. „Little Buddha“ oder „Living Buddha“ – hat der Dalai Lama die Inkarnation

auch bestätigt? Das interessiert die Leute brennend.

Das ist nicht buddhistisch! Ich verehere den Dalai Lama, aber er lebt innerhalb der Einheit der tibetischen Kultur. Da gehört all das dazu. Es gibt aber die Gefahr, dass ihr hier im Westen einiges falsch versteht. Ich kann den Tod meines Vaters spüren. Der Dalai Lama kann sehen, dass diese Inkarnation genau in diesem Tal lebt. Das könnte so wirken, als sei das seine spezielle Fähigkeit als buddhistischer Meister. Das stimmt aber nicht. Das ist überhaupt kein Problem für die Tibeter, weil sie in dieser Einheit leben. Für mich als Japaner ist es auch noch kein besonderes Problem. Aber hier im Westen ist es ein Problem, hier wird das alles viel zu wichtig genommen. Warum? Weil in eurer einheimischen Religion jene Basis, auf der es einst Heiler und Hexen gab, jene Basis des Schamanismus also, nicht mehr lebendig, aber auch nicht wirklich verarbeitet und integriert ist. Deshalb haben die Menschen heute Schwierigkeiten, mit solchen Dingen vernünftig umzugehen.

FUMON S. NAKAGAWA

*Aus: ZEN, WEIL WIR MENSCHEN SIND (I)
THESEUS VERLAG, BIELEFELD*